
Siebentes Kapitel.

Karthago unterliegt im Kampfe mit Rom.

Schon seit einiger Zeit kamen die Römer und Karthager einander so nahe, daß der Ausbruch von Händeln unvermeidlich schien. Um diesen vorzubeugen, wurde daher 80 Jahre vorher (348) zwischen beyden Nationen ein Vertrag geschlossen, der die unter denselben stattfindenden Verhältnisse deutlich vor Augen stellt. Die Römer machten sich nehmlich durch denselben verbindlich, jenseits des weißen Vorgebirges, an der westlichen Küste von Afrika, keine Seeräuberey und keinen Handel zu treiben, auch keine Colonien anzulegen. Sodann sollten sie in Sardinien und in Lybien weder handeln, noch sich niederlassen. Das
gegen

gegen versprochen die Karthager, keine Oerter des Landes Latium in Besitz zu nehmen. Die Karthager, sollten zu Rom, so wie die Römer in Karthago, und in dem karthagischen Theile Siciliens, mit den Eingebornen gleiche Rechte haben. — Die Schifffahrt der Römer war also damahls schon so bedeutend, daß sie den Karthagern Besorgniß erregte. Die Römer konnten hingegen nicht gleichgültig bleiben, wenn sich die Karthager der ganzen Insel Sicilien zu bemächtigen suchten. Die Freundschaft, die zwischen den beyden Nationen seit Jahrhunderten geherrscht hatte, verwandelte sich daher in Kalksinn, in Mißtrauen. Dieß zeigte sich zuerst recht merklich, als Pyrrhus nach Italien zog. Die Römer und Karthager, welche wegen seiner Unternehmungen gleich besorgt waren, schlossen ein Vertheidigungsbündniß, und die Karthager schickten den Römern eine Flotte von 120 bis 130 Schiffen zu Hülfe. Ihr Oberbefehlshaber Mago both dem Senate einen Haufen von Landtruppen an; dieser trug jedoch Bedenken, von dem Anerbiethen Gebrauch zu machen.

Das

Das Mißtrauen zwischen den Römern und Karthagern mußte endlich in offenbare Feindschaft übergehen, und die Römer schienen die Gelegenheit, die sich ihnen zum Beweise derselben darboth, mit Vergnügen zu ergreifen, weil die Karthager ihren Feinden, den Tarrentinern, Beystand geleistet hatten. Ein Haufe von campanischen Soldaten, die unter dem Agathokles in Sicilien gedient hatten, wurden von einem Theile der Einwohner von Messina (Messina) zu Hülfe gerufen. Nun tödteten sie aber eben sowohl diejenigen, denen sie beystehen sollten, als die Feinde derselben, und heyratheten ihre Weiber. Man nannte diese Leute Mamertiner oder Martianer, weil sie den Krieg als ein Gewerbe trieben. Sie fühlten sich nicht stark genug, den mächtigen Nationen, die in dieser Gegend herrschten, Widerstand zu thun. Daher nahmen sie eine karthagische Besatzung ein. In der Folge vertrieben sie dieselbe wieder, und bathen sich den Schutz der Römer aus. Der Senat fand es bedenklich, sich in diese Händel, die einen Krieg zur unvermeidlichen Folge haben mußten, einzulassen; die Bürgertribunen aber bewirkten den

Ente

Entschluß, den Mamertinern beyzustehen. Da nun Messina, wo sich diese Mamertiner festgesetzt hatten, (264) von den Karthagern und dem Hiero belagert wurde, so hielten es die Römer für ihre Pflicht, dem bedrängten Messina zu Hülfe zu kommen. So entstand der erste Krieg zwischen den Römern und Karthagern. Man nannte diese Kriege die pönischen oder punischen, weil die Karthager auch Pöner genannt wurden.

Der erste von diesen Kriegen hatte eigentlich den Besitz von Sicilien zum Gegenstande. Er dauerte 23 Jahre lang, und die Römer, die bey dem Anfange desselben noch keine eigentliche Seemacht hatten, waren am Ende desselben in der glücklichen Lage, den in der westlichen Hälfte des mittelländischen Meeres herrschenden Karthagern Befehle vorschreiben zu können. Dieser wichtige Krieg begann damit, daß der Consul Appius Claudius die Stadt Messina entsetzte. Im folgenden Jahre (263) setzten die beyden Consuln mit allen Legionen, die unter ihrem Befehle standen, nach Sicilien über, und ihre Uebermacht bewirkte, daß es Hiero nicht länger wagte,
 ihr

ihre Feind zu seyn. Seit der Zeit brauchten die Römer in Sicilien nicht mehr als zwey Legionen, die ihnen zur Eroberung der ganzen Insel hinlänglich schienen.

Wenn sich aber die Römer bey dem Besitze des schönen Siciliens behaupten wollten, so mußten sie auf Mittel denken, die furchtbare Seemacht der Karthager mit Nachdruck zu bekämpfen. Dieß war jedoch für sie eine sehr schwere Unternehmung. Es fehlte ihnen noch ganz an Kriegsschiffen, und selbst ihre Transportschiffe waren anfangs nur aus wenigen Bretern zusammengesetzt. Sie hatten nicht einmahl Schiffsbaumeister, die sich auf den Bau eines Kriegsschiffes recht verstanden. Diese studirten erst die Zusammensetzung von einigen karthagischen Schiffen, welche ein Sturm an die italienische Küste getrieben hatte. Nach dem Modelle derselben bauten sie in Zeit von zwey Monathen 100 Schiffe von fünf, und 20 Schiffe von drey Rudern reihen. Da man sich, aus Furcht vor den Karthagern, vorher nicht in die See wagen durfte, so wurden die Matrosen zu Lande abgerichtet.

Wald

Bald wurden die Römer zur See so kühn, daß es ihr Consul Cornelius wagte, die Insel Lipara, eine von den kleinen Inseln bey Sicilien, anzugreifen. Seine kleine Flotte, die nur aus 17 Schiffen bestand, wurde aber von den zahlreichen Schiffen der Karthager eingeschlossen, und mußte sich ergeben. Die Römer, die kaum angefangen hatten, ihre Seemacht zu bilden, machten sie jedoch bald durch neue Erfindungen furchtbar. Der Consul Dutilius brachte an seinen Schiffen eine Maschine an, welche dazu diente, die feindlichen Schiffe an die seitigen zu ziehen, um zu entern, und sich dadurch den Vortheil des Landgefehthes zu verschaffen. Man nannte ein solches Werkzeug einen Kraben (Corvus), und es brachte eine so entscheidende Wirkung hervor, daß (260) die karthagische Flotte, welche die italienischen Küsten bisher beunruhigt hatte, völlig geschlagen wurde. Der karthagische Admiral Hannibal rettete sich nur dadurch, daß er sein Schiff von sieben Rudern gegen ein Boot vertauschte. So weit hatten es die Römer schon im vierten Jahre dieses Krieges gebracht! Der brave Consul hielt deswegen einen triumphirenden Einzug.

Dieß

Dies war der erste Triumph wegen einer gewonnenen Seeschlacht. Dem Andenken derselben widmete man auf dem Versammlungsorte eine mit den eroberten Schiffsschnäbeln gezierte Säule *). Die Römer bemächtigten sich in den folgenden Jahren der Inseln Corsica, Lipara und Maltha.

Im achten Jahre dieses Krieges (267) fühlten sich die Römer, durch den bisherigen Erfolg ihrer Seeunternehmungen so aufgemuntert, daß sie den Entwurf machten, das stolze Karthago in Afrika selbst anzugreifen. Sie rüsteten hierzu eine Flotte von 330 Schiffen aus. Auf jedem befanden sich 300 Matrosen und 150 Soldaten, und man berechnete die ganze Mannschaft auf 140,000 Mann. Es waren die besten Truppen der Römer. Die Karthager stellten der römischen Seemacht eine Flotte von 350 Schiffen entgegen, die mit 150,000 Mann besetzt war. Also von beyden Theilen 680 Schiffe und 290,000 Mann! Zwey solche Flotten erschienen nie wieder

*) Columna rostrata.

wieder auf dem mittelländischen Meere. Drey Mahl schlugen die Römer die Karthager an einem Tage; diese verlohren 94, und jene nur 24 Schiffe. Die Römer siegten hauptsächlich durch ihre Raben.

Die Karthager waren so muthlos geworden, daß sie den Römern Friedensvorschläge thaten. Diese wollten aber der Freude, in Afrika zu landen, nicht entsagen. Ihr furchtbares Heer fand nirgends einen nachdrücklichen Widerstand. Das karthagische Gebieth wurde fast bis vor die Thore der Hauptstadt geplündert und verwüstet. Der römische Senat hielt die völlige Bezwingung der Karthager für eine Unternehmung von so geringer Bedeutung, daß er seine besten Truppen nach Italien zurückrief. Regulus befehlet, zur Vollendung des karthagischen Krieges, nicht mehr als 40 Schiffe, 15,000 Mann Fußvolk, und 500 Reiter. Wahrscheinlich rechnete er noch auf den Beystand der afrikanischen Staaten, welche jede Gelegenheit, Karthago zu demüthigen, mit Bereitwilligkeit ergriffen.

Die Karthager erholten sich indessen von ihrer Verstärkung, und stellten dem Regulus
Galletti Weltg. 3r Th. 3 eine

eine sehr ansehnliche Armee entgegen. Aber ihre Feldherren begiengen manchen Fehler der Unwissenheit und Unvorsichtigkeit. Daher glückte dem Regulus ein nächtlicher Ueberfall, wo mancher Karthager auf seiner Ruhestätte, noch ehe er die Waffen ergreifen konnte, getödtet wurde. Die Karthager verlohren in dieser mörderischen Schlacht, in der sich ihre hispanischen und gallischen Soldtruppen noch am besten hielten, 30,000 Mann und 18 Elephanten. Die Noth von Karthago wurde durch die Numidier vergrößert, welche durch ihre schrecklichen Verwüstungen Mangel an den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen herbeiführten. Die Karthager sehnten sich nach der Rückkehr der Ruhe; aber der stolze Sieger Regulus, der jetzt, diesen Krieg zum großen Vortheile seines Staates zu endigen, eine so schöne Gelegenheit hatte, schrieb die Bedingungen mit so ungerechter Härte vor, daß sich die karthagische Regierung unmöglich auf dieselben einlassen konnte. So war Regulus Ursache, daß der Geld- und Menschenfressende Krieg noch funfzehn Jahre fortdauerte.

Die Karthager hatten sich indessen mit einem Haufen griechischer Soldtruppen versehen.

sehen. Xanthippus, der Oberbefehlshaber derselben, ein sehr erfahrener und einsichtsvoller Feldherr, verbesserte die Fehler der karthagischen Generale, und machte sie mit der griechischen Taktik bekannt. Regulus, der seinen neuen Feind nicht richtig genug beurtheilte, wagte (256) einen unvorsichtigen Marsch, den Uebergang über einen Fluß, der ihm den Rückweg abschnitt. Sein Heer wurde völlig geschlagen und zerstreut. Er selbst gerieth mit 200 von seinen Leuten in die Gefangenschaft. Das Unglück verfolgte die Römer jetzt auch zur See. Sie litten bey Sicilien einen so schrecklichen Schiffbruch, daß sie nicht nur ihre meisten Schiffe, sondern auch ihre beyden Consuln, verlohren. Die Karthager benutzten ihr Unglück, sich der sicilischen Stadt Agrigent zu bemächtigen. Allein mit ihrer gewöhnlichen Thätigkeit arbeiteten die unermüdblichen Römer an der Wiederherstellung ihrer Seemacht, und nach drey Monathen liefen 220 neue Schiffe in die See. Doch nach zwey Jahren (254) wurden abermahls 150 Schiffe der Römer durch einen Sturm zerstört. Jetzt sahen sie sich so wenig im Stande, sich der Seemacht der Karthager entgegen zu stellen,

daß sie sich auf den Landkrieg in Sicilien einschränken mußten. Auch hier fürchteten sie sich vor der zahlreichen Armee und den Elephanten der Karthager, bis Metellus, bey einem Ausfalle aus Panormus, einen entscheidenden Sieg über sie erfocht, der ihm unter andern viele Elephanten in die Hände lieferte. Die Karthager mußten nun die ganze Insel Sicilien, bis auf Lilybäum und Drepanum, zwey Seestädte auf der südlichen Küste, räumen.

Die Karthager waren jetzt (250) des vierzehnjährigen Krieges so überdrüssig, daß sie Friedensvorschläge thaten. Die Gesandten, die sie deswegen nach Rom schickten, begleitete Regulus, der seit fünf Jahren ihr Gefangner gewesen war. Die Karthager hatten die Römer, die in ihre Gewalt gerathen waren, sehr menschenfreundlich behandelt; aber mit dem übermüthigen Regulus, der den Krieg gegen sie mit so großer Erbitterung und Unversöhnlichkeit geführt hatte, glaubten sie desto unbarmherziger verfahren zu dürfen. Sie wiesen ihm daher ein höchsttrauriges Gefängniß an. Wie froh mußte also Regulus seyn, daß

daß

dasselbe verlassen zu dürfen, und dennoch
 rechnete die karthagische Regierung auf die
 Gewissenhaftigkeit des Römers so zuverlässig,
 daß sie es wagte, ihn nach Rom zu schicken,
 um die Auswechslung der Gefangenen, um
 die Beschleunigung des Friedensschlusses, zu
 bewirken. Regulus verpflichtete sich, auf den
 Fall, daß er nichts ausrichten würde, wieder in
 sein Gefängniß zurückzukehren; und da konnte
 er, auch ohne besondere Drohung, kein andres,
 als ein schreckliches, Schicksal erwarten, weil
 unbarmherzige Behandlung gefangner feindlis-
 cher Generale bey den Karthagern nicht selten
 vorkam, weil besonders Regulus ihren ganzen
 Haß auf sich geladen hatte. Der römische
 Feldherr wandert also aus seinem Gefängnisse
 nach Rom. Es steht in seiner Gewalt, dem
 Senate wegen der Annahme der Friedens-
 vorschläge dringende Vorstellungen zu machen.
 Aber in der Ueberzeugung, daß die Fortsetz-
 ung dieses Krieges seinem Vaterlande zum
 großen Vortheile gereichen werde, fordert er
 den Senat mit feuriger Beredsamkeit auf,
 die Gefangnen nicht zurückzugeben, und den
 Krieg fortzusetzen. Nun kehrt er nach Kar-
 thago, in sein Gefängniß, zurück, und nun
 wird

wird er von den Karthagern mit den aus-
 gesuchtesten Martern hingerichtet. Vielleicht
 haben die Römer, welche ihre Nebenbuhler
 bey allen Gelegenheiten verhaßt zu machen
 suchten, die Nachrichten von der Hinrichtung
 des Regulus erst recht schrecklich gemacht.
 Als eine Gemugthuung für den unglücklichen
 Regulus opferten sie die gefangnen Feldherren
 der Karthager gleichfalls einem unmenschlichen
 Tode auf.

Durch gegenseitige Behandlungen von
 dieser Art wurde die Erbitterung zwischen
 beyden Nationen immer heftiger, und noch
 dauerte dieser Krieg acht Jahre fort. Die
 Römer wollten den Karthagern Lilybäum und
 Drepanum, die beyden einzigen Städte, die
 ihnen in Sicilien übrig geblieben waren,
 gleichfalls entreißen; aber durch Unwissenheit
 der Oberbefehlshaber, und durch Unglücksfälle,
 wurde ihre Flotte so sehr geschwächt, daß sie
 alles Vertrauen zum Seekriege verlohren.
 Sieben Jahre lang rüsteten sie keine Flotte
 aus. Als aber die Karthager, durch diese
 Schwäche der römischen Seemacht aufgemun-
 tert, von den italienischen Küsten manche
 Beu-

Heute holten, da erwachte der Patriotismus
 der reichern Bürger Roms; da rüsteten sie,
 vermittelt gemeinschaftlicher Beyträge, zwey-
 hundert Schiffe von fünf Ruderreihen aus.
 Mit dieser Flotte schlug der Consul Lutatius
 (241) die Karthager bey den ágatischen Inseln
 bey Lilybäum, und sie verlohren 120 Schiffe.
 Jetzt gerieth Hamilkar Barca, der den
 Landkrieg in Sicilien mit glücklichem Erfolge
 geführt hatte, wegen der Uebermacht der
 Römer in so große Verlegenheit, daß die
 karthagische Regierung sich bewogen fand,
 einen nachtheiligen Frieden einzugehen. Die
 Karthager räumten nicht nur Sicilien, sondern
 auch alle, zwischen diesem Lande und Afrika
 liegende kleinere Inseln. Sie mußten sich
 sodann verbindlich machen, den Römern, zur
 Entschädigung wegen der aufgewendeten Kriegs-
 Kosten, sogleich 1000 Talente, und in Zeit
 von 10 Jahren noch 2200, also zusammen
 3200 (4,050,000 Thaler) zu zahlen. Dieser
 Krieg hatte aber auch den Römern 700
 Schiffe und 46,000 Bürger gekostet. Die
 Karthager verlohren nur 500 Schiffe, und
 wäre in diesem Kriege das Glück ihrer Thä-
 tigkeit und Klugheit gleich gewesen, so würde
 das

das Ende desselben gewiß weniger nachtheilig für sie ausgefallen seyn. Hamilkar, der vorztreffliche General der Karthager, einer der größten Feldherrn seiner Zeit, fühlte sich durch den abgedrungenen Frieden so gekränkt, und fühlte die planvolle Eroberungssucht der übermüthigen Römer so innig, daß er ihnen ewige Feindschaft zuschwor. Aber die Gelegenheit, ihnen Beweise von dieser Feindschaft zu geben, erschien erst späterhin. Hamilkar brauchte jetzt seine Generaltalente, um sein Vaterland von einem einheimischen Kriege zu befreien.

Die karthagische Regierung konnte ihren vielen Truppen den rückständigen Sold nicht auszahlen, weil die Staatskasse durch den langen Krieg gar zu sehr erschöpft worden war. Sie glaubte sie durch das klägliche Geständniß ihres Unvermögens so zu rühren, daß sie ihre Bezahlung gedultig erwarten möchten; aber durch eben dasselbe wurde die Dreistigkeit, wurde der Troß dieser aus mancherley Nationen zusammengesetzten Truppen nur vergrößert. Sie beschloßen, ihre Forderung mit den Waffen in der Hand durchzusetzen,

setzen, und sie wählten sich daher aus ihrer Mitte zwey Anführer. Der eine, Spondius, ein überaus starker und kühner Mensch, ein campanischer Ueberläufer, der vorher zu Rom Sklave gewesen war, wünschte sich durch diese Empörung in einen andern Zustand zu versetzen, weil er sich sonst in Gefahr befand, an seinen vorigen Herrn ausgeliefert zu werden. Mathos, ein freygebohrner Afrikaner, hatte sich schon bey dem Ausbruche dieser Empörung sehr thätig bewiesen, und da er, wegen der unerbittlichen Strenge der karthagischen Regierung, keine Verzeihung zu hoffen hatte, so fühlte er für die Fortdauer dieser Unruhen ein sehr lebhaftes Interesse. Er und Spondius suchten daher einen Vergleich zwischen den Soldtruppen, und der karthagischen Regierung, aus allen Kräften zu verhindern. Ihr Muth wuchs aber außerordentlich, als die den Karthagern unterworfenen afrikanischen Städte, die während dieses Krieges drückende Abgaben entrichten mußten, und die karthagische Regierung überhaupt sehr lästig fanden, sich mit den aufreuerischen Soldnern vereinigten, um bey dieser schönen Gelegenheit zu ihrer Unabhängigkeit zu gelangen.

Die
Weis

Weiber derjenigen Männer, die der rückständigen Kriegssteuern wegen hart behandelt worden waren, reizten jetzt (240) zur Empörung, und bothen mit Vergnügen ihren Schmuck zu den Kriegskosten dar. Es rückten daher zwey ansehnliche Heere gegen Karthago an, und dieses befand sich um so mehr in Verlegenheit, da es eben sowohl von Truppen, als von Geld, entblößt war. Dennoch brachte es, durch außerordentliche Anstrengung ein großes, mit 100 Elephanten versehenes, Heer zusammen. Dieses erfocht über die Anführer einen wichtigen Sieg; aber Hanno, der Oberbefehlshaber, wußte diesen Sieg so wenig zu benutzen, und benahm sich so unvorsichtig, daß er sich überfallen ließ. Nun vertauschte ihn die karthagische Regierung gegen den Hamilkar, der an der Spitze von 100,000 Mann, und 70 Elephanten, die Anführer mit so glücklichem Erfolge bekriegte, daß ihre Häupter fast allen Muth sinken ließen. Sie ergriffen endlich, um ihren Leuten alle Hoffnung zur Ausöhnung zu benehmen, um sie zu einer verzweiflungsvollen Gegenwehre zu nöthigen, das grausame Mittel, alle Gefangenen sehr unmenschlich zu behandeln. Hamilkar rächte

rächte sie dadurch, daß er alle Auführrer, die sich in seiner Gewalt befanden, den wilden Thieren vorwerfen ließ. Vielleicht würde er diesen, mit so großer Erbitterung geführten Krieg eher geendigt haben, wenn Hanno nicht wieder an seiner Seite erschienen wäre. Mit ihm kehrte Uneinigkeit zur karthagischen Armee zurück, und sie war in ihren Unternehmungen so unglücklich, daß selbst die Städte Hippo und Utica, die bisher für die Karthager noch immer Ergebenheit bewiesen hatten, sich zu ihren Feinden schlugen; daß Karthago wieder in große Gefahr gerieth. Doch Hanno entfernte sich wieder, und nun brachte Hamilkar die Auführrer in solche Verlegenheit, daß sie endlich den schweren Entschluß faßten, auf einen Vergleich anzutragen. Ihre Oberbefehlshaber kamen zum Hamilkar, um mit ihm zu unterhandeln. Der karthagische General, der durch das treulose Verfahren der Auführrer zu sehr gereizt war; der ihnen daher keine Treue schuldig zu seyn glaubte, ließ, während daß er ihre Oberbefehlshaber in seinem Verhaste bewahrte, sie umringen, sie niederhauen, und durch Elephantensüße tödten. Dennoch blieben ihrer so viele übrig, daß sie diesen Krieg

Krieg noch einige Zeit fortsetzen konnten. Da Hamilkar aber die afrikanischen Städte nöthigte, sich wieder der karthagischen Herrschaft zu unterwerfen; da Spendius gekreuzigt worden, und Mathos in die Gefangenschaft gerathen war, so fehlte es den Anführern an ihrer wichtigsten Unterstützung und Aufmunterung, und der Krieg erreichte dadurch nach zwey Jahren (237) sein Ende.

Der römische Staat zeigte bey dieser Gelegenheit Gefinnungen, die dem mit Karthago geschlossenen Frieden angemessen waren. Er verboth nicht nur den italienischen Handelsleuten, die Anführer mit Lebensmitteln zu unterstützen, sondern überließ auch jedes Schiff, das diesem Verbothe entgegen handelte, der Willkühr der karthagischen Capen. Ihre Eroberungssucht konnten jedoch die Römer nicht lange unterdrücken. Von den bey Italien liegenden Inseln hatten die Karthager noch Sardinien und Corsica übrig behalten, und auch diese wünschten ihnen die Beherrscher Italiens zu entreißen. Eine Gelegenheit hierzu verschaffte ihnen (235) eine Empörung, die auch unter den karthagischen Soldtruppen auf
der

der Insel Sardinien ausbrach. Die Sardinier jagten die Auführrer fort. Diese suchten bey den Römern Schutz, und die letztern nöthigten die Sardinier, die unruhigen Soldtruppen wieder aufzunehmen. Dafür halfen sie ihnen die Insel in ihre Gewalt bringen, und die durch den einheimischen Krieg geschwächten Karthager mußten ihnen, um den Ausbruch neuer Feindseligkeiten zu vermeiden, nicht nur die Insel abtreten, sondern auch noch 1200 Talente bezahlen.

Die Römer wußten damahls sehr leicht einen Vorwand zu einem neuen Eroberungskriege zu finden. Die Bewohner des jetzigen Dalmatiens, und der in der Nähe desselben liegenden Inseln, die damahls Illyrier hießen, trieben Seeräuberey, weil sie die Lage ihres Landes dazu aufforderte. In ihrem Unglücke vergriffen sie sich auch an einigen römischen Schiffen. Der Senat forderte deswegen Genugthuung. Die Königin Teuta, welche um diese Zeit über die Illyrier herrschte, fand den Ton, in welchem der Vortrag der Gesandten gestimmt war, so übermüthig und beleidigend, daß sie den einen derselben,

Luz

Lucius, ermorden ließ. Nun (228) rückte ein römisches Heer in ihr Land, und Teuta mußte den Frieden durch die Abtretung des größten Theiles ihres Reiches, und durch das Versprechen eines jährlichen Tributs, erkaufen. Doch währte es ziemlich lange, ehe sich die Illyrier die römische Herrschaft ruhig gefallen ließen. Die griechischen Städte am adriatischen Meere, Corcyra, Apollonia und andre mehr, welche die Plünderungssucht der Illyrier so oft empfunden hatten, begaben sich in den Schutz des römischen Staates, und selbst die entferntern Griechen wetteiferten, demselben ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Auch die italienischen Gallier wurden in dessen immer stärker unter das römische Joch gebeugt. Die Römer bezwangen selbst die Senonen, die ihr rauher, ungebildeter Charakter, und ihr starker, durch große Waffen unterstützter, Körperbau gegen die öftern Angriffe derselben endlich doch nicht zu schützen vermochte. Die Senonen bekamen von ihren jenseits der Alpen wohnenden Landsleuten Hilfe. Dennoch wurden sie (225) von den Römern bey Clusium geschlagen, und ihre
Haupt:

Hauptstadt Mediolanum (Mayland) gerieth (220) in die Gewalt der Eroberer Italiens, die den Besitz dieser Gegend durch Colonien, die sie zu Cremona, Placentia und andern Orten mehr anlegten, zu besfestigen suchten.

Jemehr die Römer den Umfang ihres Staates erweiterten, um so weniger sahen sie es mit Gleichgültigkeit an, wenn benachbarte Staaten, besonders die Karthager, Eroberungen machten. Diese hatten, als sie sich durch die Römer von den Inseln bey Italien ausgeschlossen sahen, den Plan gemacht, diesen Verlust durch die Unterwerfung der Völker Hispaniens zu ersetzen. Dieses außerordentlich fruchtbare, nicht nur mit Wein, Getreide und edlen Baumfrüchten, sondern auch mit einem Reichthume von Gold und Silber gesegnete Land, war unter viele, von einander unabhängige Völker getheilt, die sich durch ihren unbiegsamen, freyheitliebenden, trotzigen Charakter furchtbar machten. Das Leben hatte für sie meistens nur einen geringen Werth; daher kam auch der Selbstmord so häufig unter ihnen vor. Ihre Lebensart war sehr einfach und mäßig. Bey Eicheln und Eichelbrod

brod

Brod, bey Wasser mit Honig vermischt, in schlechten Wohnungen, wo sich ihr Lager meistens auf dem unbedeckten Boden befand, da blieb ihr Körper unverzärtelt; da gewann er die Stärke, die ihn im Kampfe so unwiderstehlich machte. Ihren ernsthaften Sinn bezeichnete auch die ihnen so gewöhnliche schwarze Kleidung. Diese Völker, die in den Hauptzügen ihres Charakters und ihrer Lebensart so manches gemeinschaftlich hatten, waren hauptsächlich durch Flüsse von einander getrennt. Am Ausflusse des Duero und des Tago, welche damals Durus und Tagus hießen, wohnten die Lusitaner, von welchen diese ganze Gegend den Nahmen Lusitanien erhielt. Das Land am Ausflusse des Bätis (Quadalquivir), der fruchtbarste Theil Hispaniens, war schon von den Phöniciern mit schönen Städten angefüllt worden*). Unter den Völkern desselben machten sich die Turdetaner, in der Gegend von Sevilla, die Turduler um Corduba, und die Bastuler, Abkömmlinge der Phöniciern, unter deren Vörtern sich Malaca beson-

*) Th. II, S. 23.

befonders emporhob, vorzüglich bekannt. In dem nördlichen Hispanien breiteten sich, unter vielen andern Völkern, die Gold- und Pferde-reichen Asturer, und die in der Vertheidigung ihrer Freyheit äußerst standhaften Cantabrer und Celtiberer, aus.

Dies war die Beschaffenheit des alten Spaniens, welches Hamilkar erobern wollte, um seinem Vaterlande zur Fortsetzung des Krieges gegen die Römer, auf die er eine unveröhnliche Feindschaft geworfen hatte, durch die reichen hispanischen Silberbergwerke, neue Kräfte zu verschaffen. Hamilkar durchschnitt mit seiner Transportflotte die Meerenge von Gibraltar, und da die Gegend, wo er landete, von Abstämmlingen phöniciſcher und karthagischer Colonisten bewohnt wurde, so fand er keinen Widerstand. Die Bezwingung der hispanischen Völker erleichterte ihm der Umstand, daß sie ihre Freyheit nicht gemeinschaftlich vertheidigten. Am muthigsten wehrten sich die Völker in Lusitanien, wo Hamilkar, nachdem er fast 9 Jahre in Hispanien Krieg geführt hatte, (228) sein Leben einbüßte. Sein Nachfolger war sein Schwiegersohn

Galletti Weltg. 2r Th. Ka As:

Asdrubal, der Neukarthago (Carthagena) auf der östlichen Küste anlegte. Er wußte durch sein kluges, einnehmendes Betragen die Häupter der hispanischen Völker so glücklich zu gewinnen, daß er die Gewalt der Waffen entbehren konnte. Jetzt wurde jedoch der römische Senat auf die großen Fortschritte, welche die Karthager in Hispanien machten, aufmerksam. Eifersucht und Besorgniß bewirkten seinen Entschluß, den Eroberungen der Karthager Gränzen zu setzen. Diese mußten sich daher verbindlich machen, nicht über den Iberus zu gehen, und die griechischen Pflanzstädte in der Nähe desselben, vornehmlich das mit Rom verbundene Saguntum, unangefochten zu lassen.

Asdrubal wurde (221) im achten Jahre seiner spanischen Oberbefehlshaberstelle von einem Gallier ermordet. Jetzt wählte sich die Armee seinen Schwager Hannibal, den Sohn des Hamilcars, zum Obergeneral. Seinem großen Vater außerordentlich ähnlich, verband er mit dem unerschütterlichsten Mutheden aufgeklärtesten Verstand, die bewundernswürdigste Geistesgegenwart und unverdrossenheit.

heit. Auffer diesen, dem Feldherrn so unentbehrlichen, Eigenschaften besaß er noch die Tugend der Mäßigung und der Biegsamkeit, die für den General nicht weniger wichtig sind. Er befand sich damahls in dem blühenden Alter von 26 Jahren, und schon seit drey Jahren hatte ihm sein Schwager Asdrubal die wichtigsten Unternehmungen anvertraut. Der Liebe seiner Soldaten versicherte er sich durch die richtige Auszahlung ihres Soldes, und die Vertheilung der Beute. Für die Römer war er ein eben so erklärter Feind, als sein Vater. Schon als Knabe von 9 Jahren, wie er seinen Vater recht dringend um die Erlaubniß bath, ihn nach Hispanien begleiten zu dürfen, mußte er auf dem Altare den Römern ewige Feindschaft schwören, und diesen Schwur hat er sein ganzes Leben hindurch mit der größten Gewissenhaftigkeit gehalten.

Hannibal war fest entschlossen, den Krieg mit den Römern zu erneuern. Die Gelegenheit hierzu fand er sehr leicht. Er durfte nur über den Iberus gehen; er durfte nur Saguntum angreifen. Erst eroberte er die

A a 2

ganze,

ganze, diese Stadt einschließende Gegend. Saguntum, eine der vornehmsten Städte des nördlichen Hispaniens (fast an eben der Stelle, wo jetzt Murviedro in Valencia liegt), war groß und reich, und näherte sich unter andern von den herrlichen Gefäßen, die seine Einwohner aus dem vortrefflichen Thon der Nachbarschaft verfertigten. Schon die Schätze, die Hannibal in Saguntum zu finden hoffte, machten ihn und seine Soldaten nach dem Besitze desselben lüftern. Er streute zwischen den Saguntinern und ihren Nachbarn den Saamen der Uneinigkeit aus, um sich in die daraus entstandenen Handel mischen zu können. Hannibal brachte (220) seiner großen Armee ungeachtet, mit der Eroberung von Saguntum sieben Monathe zu. So standhaft war die Gegenwehr der Saguntiner. Endlich mußten sie sich doch ergeben. Aber Hannibals Bedingungen, daß sie ihre Schätze ausliefern, das sie blos mit den Kleidern auf dem Leibe ihre Stadt räumen sollten, brachte die Vornehmsten zu dem verzweiflungsvollen Entschlusse, sich und ihre Schätze zu verbrennen. Die während der Zeit eindringenden Karthager hieben alle wehrhaften Leute nieder.

Die

Die Regierung von Saguntum hatte den römischen Senat um Hülfe gebethen; aber dieser besann sich zu lange. Als die Stadt erobert war, erschienen römische Gesandten zu Karthago, welche im Nahmen des Senats auf Hannibals Auslieferung antrugen. Unter denselben befand sich Quintus Fabius, der bey dieser Gelegenheit einen merkwürdigen Beweis von der entschlossenen Denkart der Römer ablegte. Der karthagische Senat, der in zwey Partheyen getheilt war, konnte sich wegen der auf den Antrag der römischen Gesandtschaft zu ertheilenden Antwort nicht vereinigen. Er brauchte daher allerley Ausflüchte, um Zeit zu gewinnen. Allein Fabius, der auf eine bestimmte Erklärung nicht länger warten wollte, sagte, indem er das Ende seiner Toga in einen Busen faltete: „hier ist Krieg und Frieden; nehmt, was ihr wollt!“ „Wir nehmen,“ antworteten die Karthager, „was ihr uns gebt!“ „Nun so nehmt den Krieg,“ antwortete Fabius; indem er seinen Rock entfaltete, und den Krieg gleichsam herauschüttelte. — So entspann sich (219) der zweyte punische Krieg, der in Ansehung der Herrschaft über die Welt entschied. Einen
so

so hartnäckigen Kampf haben keine andere Nationen des Alterthums gekämpft.

Hannibal kannte die Wichtigkeit seiner Unternehmung, die Römer in ihrem eignen Lande, in Italien, anzugreifen, sehr gut. Daher rüstete er sich mit aller Sorgfalt. Vorzüglich aber war sein Bestreben darauf gerichtet, sich der Zuneigung der Hispanier, und der Bewohner des südlichen Galliens, durch welches ihn sein Weg führte, zu versichern. Diese Mühe erleichterte ihm der Haß, den die unbändige Eroberungssucht der Römer fast allgemein verursachte. Indessen rechnete er auf die Treue und Ergebenheit der Hispanier doch nicht mit aller Zuverlässigkeit, weil er von seiner hunderttausend Mann starken Armee nicht mehr als 59,000 zu seiner Unternehmung gegen die Römer bestimmte. Mit diesen, lauter ausgesuchten Leuten, gieng er (218) über die Pyrenäen, setzte er, des Widerstandes der Gallier ungeachtet, über die Rhone. Um diese Zeit landete der römische Feldherr Publius Cornelius Scipio mit einem Heere bey Massilia, um den Hannibal von dem fernern Marsche nach Italien abzuhalten; aber dieser wußte

der

der Nothwendigkeit, ihm ein Treffen zu liefern, schlau auszuweichen. Er zog sich längs der Rhone bis in die Gegend, wo sie sich mit der Isere vermischt; von hier wendete er sich in das Land der Allobroger, die sich zwischen Grenoble und Genf ausbreiteten. Nun trennten ihn die fürchterlichen Alpen von dem reizenden Italien. Am wahrscheinlichsten überstieg er sie bey dem Cenis; er überstieg sie in der rauhen Jahreszeit, im November, wo die Berge meistens schon mit Schnee bedeckt waren. Einen beschwerlichen und gefährlichen Marsch hat nicht leicht ein Heer vollendet. Bis in die Wolken sich erhebende Schneeberge, und Felsen auf Felsen gethürmt, schreckten Hannibals muthige Krieger schon in der Ferne zurück. In der Nähe fanden sie dieselbe mit Schaafen und Rindern, die vor Kälte starren, und mit rohen, höchst ungebildeten Leuten besetzt. Hätten diese, anstatt sich auf die Berge zu stellen, die engen Thäler bewacht, so würde es dem karthagischen Feldherrn schwerlich gelungen seyn, in Italien einzudringen. Allein jene kehrten des Nachts sogar in ihre Hütten zurück, und schlau und geschwind benutzte Hannibal diesen günstigen

Um;

Umstand, um seine Armee durch die engen Wege zu führen. Dennoch hatte diese mit noch vielen fast unüberwindlichen Schwierigkeiten des Weges zu kämpfen, welche durch die Angriffe der Bergbewohner noch sehr vermehrt wurden. Ueber das aus den Wäldern und von den Bergen widerhallende fürchterliche Getöse wurden die Pferde, und andre Lastthiere, so furchtsam, daß sie bey dem geringsten Stöße bey der leichtesten Wunde, sich äusserst schen bewiesen, und mit Menschen und Gepäcke die Berge hinabstürzten. Zugleich wurden die emporglimmenden Karthager auf allen Seiten von den Galliern angegriffen, welche aus noch höhern Gegenden große Steine über sie herwälzten. In dieser ängstlichen Verlegenheit half nur Hannibals Muth und Geistesgegenwart, half der Schrecken, den der Anblick der noch nie gesehenen Elephanten unter den Vertheidigern dieser Felsen verbreitete. Am neunten Tage langte endlich Hannibal mit seinem ganz entkräfteten und schon sehr verminderten Heere auf dem Gipfel der Alpen an.

Nachdem Hannibal den Soldaten hier zwey Tage Ruhe gegönnt hatte, trat er den
 Marsch

Marsch nach der italienschen Seite an. Die Berge waren mit tiefem Schnee bedeckt. Die Soldaten bewegten sich daher nur langsam, mit Unmuth, mit Verzweiflung in den Mienen. Hannibal befahl ihnen, auf einem Vorberge, der eine weite Aussicht öffnete, aufzumarschiren. Hier zeigte er ihnen die reizende Fläche Italiens, die herrlichen, vom Po durchflossenen, Ebenen. Wenn sie, sagte er zu ihnen, diese erreicht hätten, so würden sie Italien, ja selbst Rom, sehr leicht in ihre Gewalt bekommen. Eine oder zwey Schlachten würden über das Schicksal der Römer entscheiden. Durch reizende Aussichten und Hoffnungen geschmeichelt, setzte sich Hannibals Heer von neuem in Bewegung. Doch hier fand es noch höhere und abgebrochnere Alpen; hier fand es lauter enge, steile und schlüpfrige Wege; hier war es den kimmenden Soldaten nicht möglich, sich vor dem Fallen zu hüten, und wenn sie nur etwas wankten, so konnten sie sich gar nicht mehr festhalten. Menschen und Thiere stürzten über einander her. Nun kamen aber so steile Felsen, daß sich die Soldaten an dem Gesträuche festhalten mußten. Auf einmahl hörte der Weg völlig auf, weil

der

der Felsen, über welchen er führte, in einer Höhe von tausend Fuß eingestürzt war. Man machte einen Umweg; nun lag auf einem alten Schnee ein neuer von mäßiger Höhe. Dieser sank unter der Last so vieler Menschen und Thiere ein. Die Soldaten wadeten zwischen Eis und Roth, wo ihre Füße nirgends einen sichern Stand fanden. Mit Mühe reinigte man einen Platz zum Lager. Das weitere Fortmarschiren war hier unmöglich. Man mußte also zu dem einzigen Felsenweg zurückkehren. Hannibal brauchte ein sonderbares Mittel, um ihn gangbar zu machen. Er ließ einen ungeheuern Scheiterhaufen von großen Bäumen anzünden, und die dadurch erhitzten Felsenstücke mit Essig begießen. Diese wurden dadurch so erweicht, daß man sie vermittelst eiserner Werkzeuge leicht weggeschaffte, daß man den Weg dadurch eben machen konnte. Diese Arbeit erforderte vier Tage Zeit, und fast verschmachteten indessen die Pferde und Lastthiere. Ueber manchen kahlen Felsen, über manchen Schneeberg, langten endlich die Karthager in den freundlichen Gegenden, am Fuße der Alpen, an. Sie hatten mit dem Marsche über dieses schreckliche

Ges

Gebirge funfzehn Tage zugebracht, und seit ihrem Ausmarsche von Neukarthago in Hispanien waren fast fünf Monathe verstrichen. Von der ansehnlichen Armee Hannibals waren nicht mehr als 26,000 Mann übrig, und zwar meistens kranke, abgemattete, den Ge-rippen ähnliche Leute. Sobald Hannibals Soldaten sich wieder erholt hatten, eroberte er die gallische Stadt Taurinum (das jetzige Turin) mit Sturm, und dadurch verschaffte er sich nicht nur einen sichern Standpunkt in Italien, sondern er bewirkte auch, daß die Benachbarten Völker es nicht länger wagten, ihm Widerstand zu leisten.

Um diese Zeit kam Scipio, da er den Hannibal in Gallien nicht hatte aufhalten können, nach Italien zurück, um sich demselben hier entgegen zu stellen. Am Ticinus siegte Hannibal durch das Verdienst seiner numidischen Reiterey, und Scipio, der selbst verwundet war, mußte sich über den Po zurückziehen. Nun eilte der andere Consul Sempronius aus Sicilien herbey. Eben war ein starker Schnee gefallen. Die Römer starcken, als sie auf das Schlachtfeld rückten,
nicht

nicht nur vor Kälte, sondern ihr unüberleg-
 samer Oberbefehlshaber hatte ihnen auch nicht
 Zeit gelassen, stärkende Speisen und Getränke
 zu sich zu nehmen. Daher war fast alle
 natürliche Hitze in ihnen erloschen, und über-
 dieß blies ihnen, jemehr sie sich dem, von
 gefrorenen Flüssen und Sümpfen durchschnitte-
 nen, Kampfsplatze näherten, ein scharfer Wind
 entgegen. In einem ungleich günstigeren
 Zustande befanden sich Hannibals Krieger.
 Sie hatten ihre Glieder mit Oehl eingerieben,
 um sie geschmeidig zu machen; sie hatten ein
 gutes Frühstück eingenommen; sie hatten ihre
 Rüstung am Feuer angelegt. Sie giengen
 also ungleich munterer und kraftvoller als die
 Römer in den Kampf, und dennoch wehrten
 sich diese so tapfer und so standhaft, daß vor
 den Elephanten der Karthager nur ein einziger
 am Leben blieb; daß zuletzt auch bey Hannibals
 Heer Menschen und Pferde vor Kälte starren.
 Indessen war der Ausgang dieser Schlacht
 für die Römer mit einer völligen Niederlage
 verbunden, indem sie größtentheils entweder
 getödtet oder gefangen wurden.

Der einbrechende Winter, der in jenem
 Zeitalter in Oberitalien ungleich rauher war,

als

als er jetzt ist, hielt den Hannibal von der Fortsetzung seiner glücklichen Unternehmungen ab. Während der Winterquartiere machte er es zum vornehmsten Gegenstande seiner Bemühungen, die Häupter der gallischen Völker durch die reizende Versprechung, daß er ihnen ihre Freyheit verschaffen wollte, zu gewinnen. Indessen traute er denselben doch so wenig, daß er es für nöthig hielt, sich durch Haartouren und abwechselnde Kleidung unkenntlich zu machen. Im folgenden Frühjahr (217) rückte Hannibal mit seinem, durch Gallier, Ligurer und Hetrurier ansehnlich verstärkten Heere weiter vor. Nach Hetrurien führte ihn der Weg durch morastige Ebenen, aus denen so schädliche Dünste aufstiegen, daß Hannibal selbst durch dieselben ein Auge einbüßte. In eben diesem Lande rückte ihm ein römisches Heer entgegen, welches der eben so stolze und trotzige als unwissende und ungestüme Consul Flaminius anführte. Hannibal marschirte, um ihn noch mehr zu reizen, über ihn hinaus, und richtete unbarmherzige Verwüstungen an. Flaminius ließ sich nur durch keine Warnungen mehr abhalten, denn eben so schlaun als talentvollen Hannibal

entz

entgegen zu rücken. Die Schlacht fiel am trafrimentischen See (Lago di Perugia) an einem neblichten Tage vor, und die Römer thaten, wegen der ungeschickten Anordnung ihres Feldherrn, so wenig einen hartnäckigen Widerstand, daß sie in Zeit von drey Stunden völlig zerstreut wurden. Unter den Getödteten, deren 15,000 waren, befand sich Flaminius selbst. Auf 10,000 geriethen in die Gefangenschaft.

Dreymahl hatte nun Hannibal die Römer besiegt; dreymahl hatte er ansehnliche Heere derselben vernichtet, und seinem Marsche nach Rom schien jetzt wenig mehr im Wege zu stehen. Aber noch standen dem Senate Krieger genug zu Gebote; noch war der so unerschütterliche Muth der Römer nicht niedergeschlagen, und man mußte ihn vielmehr in der Nähe des Hauptstizes des römischen Staates noch angefeuerter erwarten. Der vorsichtige Hannibal hielt es daher für nöthig, sich vorher der um Rom liegenden Landschaften zu versichern. Er nahm seinen Weg nach Umbrien und Picenum, im östlichen Theile des jetzigen Kirchenstaates, wo er, um den

Be:

Bewohnern Schrecken einzulößen, alles plünderte und verwüstete. Seine afrikanischen Soldaten bewaffnete er mit den römischen Gewehren, die sie am Trebia und am trasimenischen See erbeutet hatten. Der Senat der Römer, der zwar erschrecken, aber nie den Muth verlieren konnte, vertraute die Aufsicht über das Heer, welches Hannibals fernere glückliche Fortschritte aufhalten sollte, dem äusserst behutsamen und klugen Dictator Q. Fabius Maximus an. Ohne sich in ein Treffen einzulassen, suchte Fabius den Hannibal, in einem feindlichen Lande, wo es demselben an Bundesgenossen und an Unterstützung fehlte, durch Märsche, kleine Angriffe und beunruhigende Bewegungen, zu ermüden und zu schwächen. Hannibal befand sich darüber einmahl in einer sehr großen Verlegenheit. Un- erwartet sah er sich in Campanien in einem engen Thale eingeschlossen. Doch Hannibal half sich auf folgende Art. Er ließ an die Hörner von 2000 Ochsen Reisbündel befestigen. Gegen den Anbruch der Nacht wurden, auf ein gegebenes Zeichen, die Reisbündel angezündet, und die Ochsen nach den von den Römern

bei

befetzten Anhöhen hingetrieben. Mit Erstaunen und Schrecken sahen die Römer, die den Ausgang des Thales besetzt hatten, die vielen Feuer über sich. Sie glaubten, die Karthager wären schon über ihnen. Dieser Gedanke bewog sie, ihren Posten zu verlassen, und Hannibal wurde nun durch nichts mehr verhindert, aus dem gefährvollen Thale sich wieder herauszuziehen. Doch des Fabius Standhaftigkeit konnte nicht die List und Berwegenheit Hannibals, konnte nicht der Unwille seiner Soldaten, konnten nicht die Klagen derer, welche durch die Karthager ihrer Güther beraubt wurden, konnten nicht die Spöttereyen und Verläumdungen seiner Unterfeldherren, besonders des Generals der Cavallerie Minucius, wankend machen. Endlich setzte es ein Bürgertribun doch durch, daß Fabius den Oberbefehl über das Heer mit dem raschern und unüberlegamern Minucius theilen mußte, und dieser gerieth bald hernach in eine solche Berlegenheit, daß nur der edel denkende Fabius ihn retten konnte.

Es folgten nun (216) neue Consuln, L. Aemilius Paullus (der erfahrne Besieger Illyriens) und

und Cajus Terentius Varro. Fabius ermahnte sie, einem Treffen mit der größten Vorsicht auszuweichen. Nemilius folgte seinem weisen Rathe. Der unvorsichtige Varro ruhete jedoch nicht, bis daß er das für die Römer so unglückliche Treffen bey Cannä, einem Städtchen in Apulien, veranlaßte. Hannibals afrikanische Soldaten rückten auf das Schlachtfeld mit den römischen Waffen, die sie gegen ihre vaterländische Rüstung vertauscht hatten. Die Gallier und Hispanier behielten ihre eigenthümliche Rüstung bey. Ihre Schilde hatten eine ähnliche Gestalt; aber die Schwerdter der Gallier waren lang und ohne Spitze, und also auf den Hieb eingerichtet, während daß die kurzen und spitzigen Degen der Hispanier nur zum Stiche taugten. Die Gallier giengen bis an den Nabel nackend, die Hispanier hingegen erschienen in leinenen Gewändern von einer blendend weißen Farbe, mit purpurnen Einfassungen. Uebrigens waren sowohl Gallier als Hispanier großgebaute, mit außersordentlichen Leibeskräften ausgerüstete Leute. Ein ungünstiger Umstand war für die Römer, deren Fronte nach Mittag stand, ein heftiger Südostwind, der ihnen eine Menge Staub

Galletti Weltg. 2r Theil. 56 ins

ins Gesicht wehete. Den Ausgang des Treffens aber entschied Hannibals 10,000 Mann starke Cavallerie. Das römische Fußvolk wehrte sich so lange und so brav, daß die Karthager auf 8000 Todte hatten; aber endlich wurde die Niederlage der Römer allgemein. Sie verlohren, nach ihrem eigenen Geständnisse, auf 50,000 Mann. Selbst der Consul Paullus befand sich unter den Todten. Zu diesen gehörten auch 80 Senatoren, 20 Tribunen, 10 Quästoren, und so viele Ritter, daß Hannibal nur allein zwey Scheffel von Ringen derselben nach Afrika geschickt haben soll.

Hannibal hatte nach dem Siege bey Cannä die reizendsten Aussichten. Die Provinzen des untern Italiens, ja selbst die um Rom liegenden, zeigten ihre Bereitwilligkeit, sich der römischen Herrschaft zu entziehen. Es schien also, als wenn Hannibal, ohne weitere Ueberlegung, gerade gegen Rom hätte anrücken können. Sein General der Cavallerie, Maharbal, both seine ganze Beredsamkeit auf, um ihm diesen Entschluß annehmlich zu machen, und als Hannibal, seiner Erwartung zuwider, die Sache

Sache noch einer reifern Ueberlegung würdig hielt, so entfuhr jenem die Aeußerung: er würde dadurch überzeugt, daß ein Mensch höchst selten alle Eigenschaften eines großen Mannes in sich vereinige; denn Hannibal wisse wohl zu siegen, aber es fehle ihm an der Gabe, seine Siege zu benutzen. Doch, es waren allerdings Ursachen vorhanden, die Hannibals Behutsamkeit rechtfertigen konnten. Der Muth der Römer schien nach jedem Verluste zu steigen; wollten sie doch nicht einmahl Hannibals Friedensgesandten in die Stadt lassen. Auch fehlte es ihnen noch immer eben so wenig an einem zahlreichen, guten Fußvolke, als an trefflichen Feldherren. Hannibal war auch nicht mit Belagerungsmaschinen versehen, und was mußte er endlich von einer Stadt, wo sich die ganze Macht der Römer vereinigte, nicht für einen hartnäckigen, verzweiflungsvollen Widerstand erwarten? Gerieth er, wenn ihm das Kriegsglück nur einmahl ungünstig war, nicht in die gefährliche Lage, sein ganzes Heer vernichtet zu sehen?

Hannibal marschirte also nicht nach Rom, wo ihn der Pöbel schon vor den Thoren glaubte.

Er nahm seine Winterquartiere in der, in einer der schönsten Gegenden liegenden, prächtigen Stadt Capua, deren Einwohner wegen ihrer übertriebenen Neigung für den Genuß der Lebensfreuden sehr bekannt waren. Bey solchen Wirthen, und an einem solchen Orte, konnten Leute, die von den ausgestandenen Mühseligkeiten auszuruhen, die sich für dieselben schadlos zu halten wünschten, leicht verleitet werden, sich den ausschweifendsten Vergnügungen der Sinnlichkeit zu überlassen, und sie ließen sich von denselben um so leichter hinreißen, je größer ihre Unbekanntschaft mit ihnen war. Dadurch wurde jedoch eben so sehr ihr Geist, als ihr Körper, verzärtelt, und die ehemahls so strenge Kriegszucht verschwand. Sie verschwand jedoch nicht auf immer, wenigstens war Hannibals kriegerischer Unternehmungsgeist zu Capua so wenig unterdrückt worden, daß er in den folgenden Jahren nicht nur einen Theil von Mittelitalien, sondern fast ganz Unteritalien eroberte, und hätte ihn der neidische Hanno, der Kriegspräsident zu Karthago, nachdrücklicher unterstützt, so würde er vielleicht Rom selbst in große Verlegenheit gebracht haben.

Hannibal, dessen Heer sich schon merklich vermindert hatte, wurde vom Marcellus und andern römischen Feldherren in Unteritalien so sehr ins Gedränge gebracht, daß er ihnen auch Capua überlassen mußte. Während daß die Römer diese Stadt belagerten, während daß sich Hannibal in einer sehr gefährvollen Lage befand, drang er bis auf eine kleine Meile von Rom vor, und nun hatte er das Vergnügen, die stolze Stadt, die das Ziel seiner Unternehmung war, von einer Anhöhe herab vor sich ausgebreitet zu sehen. Jetzt stieg in ihm der kühne Gedanke auf, Rom zu überfallen, und doch wählte er nicht den nächsten Weg. Darüber gewannen die Römer Zeit, auf die Vertheidigung ihrer Hauptstadt bedacht zu seyn. Hannibal wollte aber, wie es scheint, auch weiter nichts thun, als den Römern einen Schrecken einjagen. Er rückte an der Spitze von 2000 Reitern bis an die Stadthore, zog sich jedoch bald wieder bis auf anderthalb Meilen zurück. Seit dem Verluste von Capua konnte Hannibal mit aller seiner Geistesgegenwart, Schlaueit und Tapferkeit nichts mehr ausrichten. Seine wegen der langen Fortsetzung des Krieges
ver:

verdreiflichen Soldaten liefen davon, und giengen zu den Römern über, welche besonders die vortreflichen numidischen Reiter in ihren Dienst zu ziehen suchten. Dadurch wurde Hannibals Heer allmählig so geschwächt, daß es kaum zum Vertheidigungskriege hinreichte. Neue Mannschaft schickte man ihm nicht, theils weil man den Krieg in Italien, der keine guten Aussichten zeigte, geendigt zu sehen wünschte, theils weil man die Truppen in Hispanien nöthig hatte, wo das Kriegsglück den Karthagern sehr ungünstig war.

Doch die Karthager konnten dem Hannibal schon deswegen nicht genug Hülfe schicken, weil sie mit den Römern auch noch in Sicilien einen lebhaften Kampf hatten. In Sicilien war Hiero, der treue Bundesgenosse der Römer (215) gestorben, und hatte seinen Enkel Hieronymus zum Nachfolger gehabt. Dieser schloß mit dem Hannibal ein Bündniß, welches für die Römer gefährlich werden konnte. Allein schon im folgenden Jahre wurde Hieronymus in einem Aufstande zu Syrakus ermordet. Der römische Senat bekam dadurch einen Vorwand, die Stadt Syra-

Syrakus feindlich zu behandeln. Die Belagerung der großen Stadt, die auf 5 Meilen im Umfange hatte, war eine große Unternehmung, und sie wurde durch die scharfsinnigen Gegenanstalten des großen Mathematikers Archimedes so schwer gemacht, daß die Stadt erst nach drey Jahren den Römern in die Hände gerieth. Marcellus, der Oberbefehlshaber derselben, ließ, auf acht Galeeren von verschiedener Länge, die mit einander in Verbindung standen, einen Belagerungsthurm aufführen, der die höchsten Thürme der Stadt an Höhe übertraf. Durch diese Maschine, die Sambuca genannt wurde, hoffte er der belagerten Stadt so nahe zu kommen, daß sie sich nicht mehr vertheidigen könnte. Allein Archimedes schleuderte centnerschwere Steine auf dieselbe, die sie zerschmetterten. Auch brachte er durch eine große Menge Steine, Balken und Stangen mit eisernen Spitzen, die er unter die Flotte der Römer warf, ihr ganzes Heer in Verwirrung und Unordnung. Marcellus stellte hierauf seine Flotte, um sie den gewaltigen Angriffen des Archimedes zu entziehen, ganz nahe an die belagerte Stadt hin; doch Archimedes traf sie eben so gut in
der

der Nähe, als in der Ferne. Durch sogenannte Raben mit eisernen Klauen, die, an einer langen Kette befestigt, durch einen Hebebaum niedergelassen wurden, wußte er die römischen Schiffe entweder an die Küste zu ziehen, oder in die Luft zu schleudern. Noch soll er sie durch sechseckige Brennspiegel angezündet haben. Genug, Marcellus verlor das Vertrauen auf die baldige Eroberung der Stadt so sehr, daß er sich einige Zeit hindurch mit andern Unternehmungen beschäftigte. Bey einem zweyten Angriffe (212) war er glücklicher. Der Freudentaumel, den ein Dianenfest unter den Einwohnern von Syrakus verbreitete, gab dem römischen General Gelegenheit, sich eines Theiles der Stadt zu bemächtigen. Diesem folgte die Eroberung der ganzen Stadt. Während des Verms, der sie begleitete, traf den Archimedes, den vortrefflichen Vertheidiger von Syrakus, der Tod. Er hatte sich in sein Cabinet verschlossen, und war in seine mathematischen Beschäftigungen so vertieft, daß weder das Getöse der Soldaten, noch das Geschrey der gemißhandelten Leute, seine Aufmerksamkeit erregte. Ein Soldat drängte sich endlich auch in sein Cabinet. Er will den

den Archimedes zum Marcellus führen. Archimedes bittet ihn um die Gefälligkeit, ihn in seiner Arbeit nicht zu stören. Der rohe Krieger wird darüber so aufgebracht, daß er den großen Mathematiker des Lebens beraubt. Marcellus beklagte sein Schicksal recht innig, und suchte seine Familie durch eine großmüthige Behandlung zu trösten. Durch die Eroberung von Syrakus wurde die Macht der Römer sehr vermehrt.

Die römische Macht wuchs aber auch durch die glücklichen Unternehmungen in Hispanien. Der römische Senat hatte nach der Schlacht am Trebia (217) den weisen Plan gemacht, die Karthager in Hispanien so sehr zu beschäftigen, daß sie den Hannibal in Italien nicht recht unterstützen könnten. Man hoffte sie durch die Annäherung des Kriegsschauplazes in Verlegenheit zu bringen, und dieser Absicht entsprach der Ausgang vollkommen. En. Scipio, des Publius Bruder, der das römische Heer in Hispanien anführte, eroberte in kurzer Zeit alles zwischen den Pyrenäen und dem Ebro liegende Land. Nun (216) kam auch sein Bruder dahin,
und

und da sich ein großer Theil der Hispanischen Völker für die Römer erklärte, so schienen sie von der Eroberung des schönen Landes nicht weit mehr entfernt zu seyn. Aber die Karthager, die durch den Angriff der Römer überrascht worden waren, gewannen indessen Zeit, eine so ansehnliche Armee in Hispanien aufzustellen, daß die beyden Scipionen mit ihrem ungleich schwächern Heere sehr ins Gedränge geriethen. Asdrubal, Hannibals Bruder, und sein College Mago, brachten ihnen (212) eine große Niederlage bey; die beyden Scipionen wurden getödtet; aber C. Marcus, ein junger Eques, sammelte die Ueberbleibsel der römischen Armee mit so vielem Muth und so großer Klugheit, daß sie ihn zu ihrem Feldherrn wählte. Er benahm sich sehr brav. Aber der Senat hielt ihn doch nicht für würdig, die Stelle eines Oberbefehlshabers in Hispanien zu verwalten. Da sich jedoch, wegen der Gefahr und den schlechten Aussichten, die mit derselben verbunden waren, kein Mann von großem Ansehn um dieselbe bewarb, so verließ man sie (411) dem jüngern P. Cornelius Scipio, einem Sohne des ältern Publius, mit dem Titel eines Proconsuls.

fuls. Scipio hatte mit Hannibaln in manchem Punkte Aehnlichkeit. So wie dieser, in seiner blühendsten Jugend, erst 24 Jahre alt, Feldherr, machte er eben so wie dieser den Krieg zu seinem Hauptstudium, zeichnete er sich eben so wie dieser durch Enthaltbarkeit und Mäßigung, durch die Kunst, sich bey verschiedenen denkenden Vätern Gehorsam zu verschaffen, durch die zweckmäßige Anwendung der List und Tapferkeit, durch gehörig abgewogene Strenge und Gelindigkeit, durch unpartheyische Schätzung fremder Verdienste, und durch ein eifriges Studium der griechischen Literatur, aus. Seine vortrefflichen Eigenschaften gewannen ihm die Liebe der spanischen Volkshäupter so sehr, daß seine Siege über die karthagischen Generale dadurch sehr erleichtert wurden, daß sich ganz Hispanien der römischen Herrschaft unterwarf.

Asdrubal, der in Hispanien nun nichts mehr wirken konnte, sollte (207) seinem Bruder Hannibal in Italien zu Hülfe ziehen. Schon hatte er den weiten Weg über die Pyrenäen und durch Gallien glücklich zurückgelegt; schon war er in Italien bis Placentia vorgedrungen. Aber bey der Belagerung dieser Stadt hielt
er

er sich zu lange auf; auch wurden die schriftlichen Nachrichten, die er seinem Bruder vor seinem Anzuge gab, von den Römern aufgefangen. Er hoffte, sein Bruder sollte ihm in Umbrien entgegen kommen; aber anstatt des selben erschienen die beyden Consuln an der Spitze eines ansehnlichen Heeres, und Asdrubals Truppen, die durch einen nächtlichen Marsch entkräftet waren, wurden von den zahlreichen Römern völlig geschlagen. Asdrubal gerieth über die Niederlage seiner Armee so in Verzweiflung, daß er sich unter die Römer stürzte, und auf eine rühmliche Art im Kampfe fiel. Der Consul Nero schickte dem Hannibal einige gefangne Karthager in Ketten zu; ja er ließ den Kopf des unglücklichen Asdrubals seinem Lager gegenüber auf einer Stange aufstecken. Hannibal konnte unter diesen Umständen weiter nichts thun, als das traurige Schicksal seines Vaterlandes bedauern, und, seine kleine Armee zu retten, in den äußersten Winkel Unteritaliens sich zurückziehen. Hier machte er zu seinem nähern Abzuge aus dem Lande, wo seine Generalstalten sich anfangs so glänzend gezeigt hatten, mit tief gekränktem Herzen Anstalten. Noch
 lächelt;

lächelte ihm wieder ein Strahl der Hoffnung, als (205) sein jüngerer Bruder Mago mit einer neuen Hülfarmee von 14,000 Mann in Ligurien landete. Aber auch diese Hoffnung verschwand sehr bald. Die mächtigen Römer wußten die Vereinigung der beyden Brüder sehr leicht zu verhindern. Während daß der eine Consul Cethegus den Mago nicht weiter vorrücken ließ, trieb der andre, Sempronius, den Hannibal nach Croton, im Lande der Brutier, zurück. Mago, von zwey römischen Generalen besiegt, und im Schenkel verwundet, mußte sich (203) an die ligurische Küste zurückziehen. Seine Armee gieng nach Afrika zurück; er selbst endigte auf der Insel Sardinien sein Leben.

Indem Hannibal, auch von den Bruttern verlassen, wenig Hoffnung mehr übrig sah, sich in Italien behaupten zu können, ungesachtet er es so sehr wünschte, erhielt er von seiner Regierung Befehl, sich möglichst bald nach Afrika einzuschiffen, um das vom Scipio äußerst bedrängte Karthago retten zu helfen. Scipio, der indessen Consul geworden war, hatte dem Senat den Vorschlag gethan, den

Krieg

Krieg aus Sicilien nach Afrika zu versetzen. Der behutsame Fabius Maximus fand diesen Vorschlag zwar sehr gewagt; allein Scipios Plan gieng dennoch durch, und der junge Held, den man zum Statthalter Siciliens ernannte, erhielt die Erlaubniß, nach Afrika überzusetzen. Schon Scipios Vater hatte einen ähnlichen Entwurf im Sinn gehabt, und bereits auf eine Verbindung mit den afrikanischen Fürsten gedacht. Der größte Theil der an das karthagische Gebieth stoßenden nördlichen Küste von Afrika (das jetzige Algier), war unter dem Nahmen Numidien begriffen. Die Bewohner dieses außerordentlich fruchtbaren Landstriches, sehr muthige und gewandte, aber auch rachsüchtige und treulose Leute, zogen viele leichte Pferde, und waren als leichte Reiter äußerst fürchtbar. Damahls wurden sie von zwey Königen beherrscht, die Syphax und Massinissa hießen. Jener hatte zu Cirta (jetzt Constantine) seine Residenz; dieser wohnte im östlichen Theile Numidiens. Mit dem Syphax hatte bereits des Scipio Vater ein Bündniß geschlossen, und der Sohn begab sich selbst nach Afrika, um dieses Bündniß zu erneuern und zu befestigen. Allein der karthagische General

Abdu:

Asdrubal, der Sohn des Gisgo, wußte den Syphax durch seine bewundernswürdig schöne Tochter Sophonisbe zur Parthey seines Vaterlandes hinzuziehen. Sophonisbe war vorher dem Massinissa, der zu Karthago erzogen war, und der in einem schön gebildeten Körper einen großen Geist besaß, zur Braut bestimmt gewesen. Aber die Regierung zu Karthago wünschte durch die bezaubernde Schönheit der Sophonisbe den mächtigsten Fürsten der Numidier, den Syphax, zu gewinnen. Eben kam Asdrubal, der Vater derselben, bey dem Syphax an, als Scipio gleichfalls anlangte. Syphax wurde jedoch von den Worten und Handlungen des Scipio so eingenommen, daß er die Verbindung mit Rom befestigte. Allein Asdrubal brachte es doch bald hernach dahin, daß Syphax, der den Reizen der Sophonisbe nicht widerstehen konnte, sein Schwiegersohn, und ein Bundesgenosse Karthagos, wurde. Syphax ließ dem Scipio zu wissen thun, er könne seine ihm gegebene Versprechungen nicht mehr halten, weil er für das Vaterland seiner Gemahlin fechten müsse. Scipio wurde über diese Nachricht so wenig bestürzt, daß er vielmehr seinen

Officier

Officieren und Soldaten bekannt machte, daß sie vom Syphax eben so sehnlich, als vom Massinissa, an der Küste von Afrika erwartet würden.

Vom Massinissa wurden die Römer wirklich mit Sehnsucht erwartet, weil er von dem ungleich mächtigern Syphax, der ihm schon seine Braut entrißen hatte, um alles, nur Leben und Freyheit ausgenommen, gebracht worden war. Er kam daher, als die Römer (203) in Afrika landeten, mit wenigen Reitern zu ihnen. Scipio stieg in dem Hafen von Hippo (jetzt Bona) zehn Tagereisen weit von Karthago, aus. Er hatte diesen Ort schon vorher besetzen lassen. Die Karthager geriethen über seine Landung in großen Schrecken. Ihre Anstalten waren so dringend, als wenn die Römer bereits vor Karthago gestanden hätten. In der Eile brachten sie ein Heer von lauter neugeworbenen, ungelübten Leuten zusammen, das sich auf 30,000 Mann belief. Asdrubal, der Vater der Sophonisbe, war jetzt ihr einziger General von Ansehn. Indessen schmeichelte es ihrer Hoffnung nicht wenig, daß Syphax mit einer Armee von 60,000 Mann der Vaterstadt seiner Gemahlin zu Hülfe zog. Aber auch diese Armee bestand fast aus
 lauter

lauter rohen, ungebildeten Kriegern. Es herrschte im Lager der Karthager und Numidier die schlechteste Kriegszucht. Scipio baute auf diesen Umstand einen glücklichen Ueberfall, den er sich durch eine den Römern unwürdige List, durch verstellte Vergleichsunterhandlungen, erleichterte. Asdrubal zog sich durch dieses Unglück, das er durch seine Unvorsichtigkeit veranlaßt hatte, den Unwillen seiner Regierung in so großem Maße zu, daß er nicht nur die Oberbefehlshaberstelle, sondern auch beynah das Leben, verlor. Sein Nachfolger, der bekannte Hanno, war eben nicht glücklicher. Er und Syphax wurden vom Scipio so weit zurückgetrieben, daß dieser Tunis und die meisten Städte um Karthago erobern konnte.

Jetzt rächte sich Massinissa an dem Syphax, der ihm nicht nur seine Braut, sondern auch sein Land entrisen hatte. Von des Scipio Unterfeldherr Lätius unterstützt, eroberte er sein kleines Reich bald wieder, schlug er des Syphax ungeübtes Heer, bekam er ihn selbst in seine Hände, drang er nun, an der Spitze seiner Reiterey, bis zu dessen Hauptstadt Cirtha vor. Vergebens forderte er die Häupter der Galletti Weltg. 3r Theil. Cc Stadt

Stadt zur Uebergabe auf; als er ihnen aber ihren König in Fesseln zeigte, da entstand unter den Einwohnern von Eirha ein lautes Wehklagen; da wagte man es nicht länger, dem Massinissa die Thore zu verschließen. Dieser eilte nun nach dem Pallaste des Syphar, um sich der reizenden Sophonisbe zu bemächtigen. Die schöne Tochter des Asdrubals warf sich mit Vergnügen in die Arme ihres ersten Liebhabers, um der Schande der römischen Gefangenschaft zu entgehen, und Massinissa war entzückt, noch an eben dem Tage mit der ehemahls angebeteten Sophonisbe die Hochzeit feyern zu können. Sie war nun seine Gemahlin, und Massinissa glaubte sie dadurch gegen alle strenge Maßregeln des Scipio und Lätius gesichert. Lätius bewies sich aber über die so schnell vollzogene Vermählung sehr unwillig, und kaum ließ er sich vom Massinissa abhalten, sie mit den übrigen Gefangnen an den Scipio zu schicken. Syphar schob jetzt aus Rache die ganze Schuld seiner an den Römern bewiesenen Treulosigkeit auf die Sophonisbe. Scipio selbst war, mit den Entwürfen seines Ehrgeizes und seiner Vaterlandsliebe zu sehr beschäftigt, über die

Letz

Leidenschaft der Liebe erhaben. Mit der großen Gewalt dieser Leidenschaft unbekannt, glaubte er vom Massinissa, dem er wegen seines Muthes große Lobsprüche beylegte, die Auslieferung der schönen Gefangnen verlangen zu dürfen. Massinissa, der sich der Erfüllung dieses Verlangens nicht entziehen konnte, befand sich in der ängstlichsten Verlegenheit, aus welcher er sich durch einen verzweiflungsvollen Entschluß herausriß. Er schickte seiner angebeteten Sophonisbe einen Becher mit Gift, den das edle Weib ruhig austrank. Ein solches Opfer brachte Massinissa der Freundschaft der Römer!

Der Tod der Sophonisbe, welche die Regierung zu Karthago ihrer Politik aufopfert hatte, war auch der Zeitpunkt, wo sie sich dem Geständnisse ihrer Ohnmacht nicht länger entziehen konnte. Durch den Verlust ihres mächtigen Bundesgenossen, des Syphax, war sie so sehr geschwächt, daß sie dem siegreichen Feldherrn der Römer Friedensanträge thun mußte, und nur warfen sich 30 Mitglieder des karthagischen Senats dem Scipio zu Füßen. Dieser schrieb ihnen jedoch so

Er 2

harte

harte Friedensbedingungen vor, daß sich die Karthager zur Bewilligung derselben noch nicht entschließen konnten. Um den Krieg fortzusetzen, mußte aber Hannibal aus Italien zurückkommen. Hierzu gehörte Zeit, und um diese zu gewinnen, nahm die karthagische Regierung die Wiene an, als wenn sie die Friedensunterhandlungen weiter treiben wollte. Es wurde deswegen Waffenstillstand geschlossen; aber während desselben empfing Hannibal den Befehl, seinem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Da er sich in einem Winkel Unteritaliens sehr im Gedränge befand; da er zur Abfahrt aus der schönen Halbinsel auch schon seit einiger Zeit Anstalten gemacht hatte, so konnte ihn der Befehl, zurückzukommen, schwerlich in große Betrübniß versetzen; aber äußerst kränkend mußte ihm immer der Gedanke seyn, den Schauplatz seines einst so erstaunenswürdigen Kriegsglückes jetzt verlassen zu müssen, ohne seinen großen Plan auszuführen zu haben.

Doch noch immer hatte er nicht die Hoffnung aufgegeben, der Ueberwinder der stolzen Römer zu seyn. Er eilte also (201) nach
 Afris

Afrika, um sich mit dem Scipio in einen entscheidenden Kampf einzulassen. Er bemächtigte sich, als er nach Afrika kam, der meistesten festen Oerter im Reiche des Massinissa, und näherte sich der Stadt Karthago bis auf 5 Tagereisen. Bey Jama (Zamora) machte er Halt. Die beyden großen Generale, die das Schicksal der Welt entscheiden sollten, hielten eine Zusammenkunft, um sich wegen eines Vergleiches zu bereden. Hannibal both dem Scipio alle Besitzungen seines Vaterlandes ausser Afrika an; dieß war jedoch dem Römer noch nicht genug. Er machte Forderungen, welche die Regierung zu Karthago nicht eher eingehen konnte, als bis sie sich aller Hülfe beraubt sah. Eine Schlacht sollte also das Schicksal ihres Staates entscheiden. Hannibal wünschte ihr auszuweichen: aber die Bürgerversammlung zu Karthago bestand darauf.

Nicht leicht kommt in der Weltgeschichte eine Schlacht vor, deren Ausgang für beyde Theile so äusserst interessant war. Die Römer, die durch das Meer von ihrem Vaterlande getrennt waren, sahen, wenn sie
nicht

nicht siegten, ihrem unvermeidlichen Untergange entgegen. Die Karthager dachten sich in dieser Schlacht die einzige Hoffnung ihrer Rettung. Jeder von den beyden Oberfeldherrn suchte seine Soldaten durch die Erinnerung an ihre bisherigen Thaten mit neuem Muthe zu beleben; jeder ordnete sein Treffen mit der größten Sorgfalt an. Scipio stellte die Abtheilungen seines Fußvolkes etwas weitzläufig, damit sie den Elephanten der Feinde desto leichter ausweichen könnten. Die Zwischenräume füllte er mit leichter Cavallerie aus, welche die Elephanten mit ihren Wurfspeeren am glücklichsten bekämpfen konnte. Diese Vorsicht hatte er um so nöthiger, da die Zahl der Elephanten, die Hannibal in diese Schlacht führte, sich auf 80 belief. Seine Armee war von Soldtruppen von allerley Nationen, von Numidiern und andern Afrikanern, von Hispaniern, Galliern, Macedoniern, Ligurern, Bruttiern, zusammengesetzt. Das, was er ihnen zu sagen hatte, mußte, nach dem verschiedenen Nationalcharakter, verschieden seyn, mußte in die Sprache einer jeden Nation verdolmetscht werden. Während daß sich Hannibal damit

ber

beschäftigte, erhoben die Trompeten und Hörner der Römer ein so schreckliches Geräusch, daß die Elephanten der Karthager scheu wurden, daß sie ihre Cavallerie auf dem linken Flügel in Unordnung brachten. Massinissa benutzte diese Unordnung, um sie völlig zurückzutreiben. Indessen drangen doch einige von den Elephanten unter die Römer ein, und richteten anfangs unter den leichteren Truppen, welche die Zwischenräume ausfüllten, eine große Verwirrung an; sie wurden jedoch durch die vielen Wurfspeere, die von allen Seiten auf sie regneten, aus der römischen Schlachtordnung wieder herausgejagt, und da sie sich nun auf die Reiterey des rechten Flügels der Karthager warfen, so gewann Lätius dadurch Gelegenheit, auch diese zurückzudrängen. Nun stand Hannibals Fußvolk der stärkern Infanterie des Scipio noch allein entgegen, und dennoch wehrte sich dasselbe mit so anhaltender Tapferkeit, daß der Sieg für die Römer fast zweifelhaft wurde, als Massinissa und Lätius, von dem Verfolgen der feindlichen Reiterey zurückkehrend, den braven Fußsoldaten des Hannibals in den Rücken fielen, und dadurch den Ausgang der Schlacht

Schlacht

Schlacht zum Vortheile Roms entschieden. Die Karthager verlohren auf 40,000 Mann, von welchen die Hälfte getödtet war. Ihre Niederlage und Zerstreung war so groß, daß selbst Hannibal, an der Spitze einer kleinen Reiter-schaar, die Flucht ergreifen mußte. Den Römern kostete dieser herrliche Sieg nicht mehr als 2000 Mann.

Mit der bey Zama geschlagenen Armee hatten die Karthager alle Kräfte zum Widerstande verlohren. Hannibal stellte dieß ihrer Regierung so einleuchtend und so dringend vor, daß sie sich zu einem eben so unrühmlichen, als nachtheiligen, Frieden entschloß. Karthago trat an die Römer alle seine Besitzungen und Ansprüche auffer Afrika ab; es lieferte ihnen alle Kriegsschiffe bis auf zehn, und alle Elephanten, aus; auch versprach es, keins von diesen schrecklichen Thieren künftig zum Kriege abzutüchten; es machte sich sodann verbindlich, in Zeit von fünfzig Jahren 10,000 Talente (13,500,000 Millionen Thaler) zu bezahlen, und ohne Einwilligung des römischen Senats keinen Krieg zu führen. Auf 500 Schiffe der Karthager wur:

wurden nun vor ihren Augen verbrannt, und dennoch war der Senat der Römer mit diesem seinem Stolze so sehr schmeichelnden Friedensschlusse nicht einmal recht zufrieden. Der Sieger Scipio erwarb sich dadurch den Beynahmen des Afrikaners.

Die Karthager hatten seit diesem Friedensschlusse ihre ganze politische Macht verloren. Ihre Seemacht war vernichtet, und ihr Gebieth war auf Afrika eingeschränkt. Aber auch hier wurde es kleiner, weil sie einen Theil desselben dem Massinissa abtreten mußten, der, da er auch das Reich des Syphax in seiner Gewalt hatte, einen mächtigen und gefährlichen Nachbar von Karthago abgab. Bey den so sehr eingeschränkten Staatskünften sollten die Karthager eine so große Summe an die Römer bezahlen, und schon die 50 Talente (67,500 Thaler), die sie bey dem ersten Termin bezahlen sollten, brachten sie mit großer Mühe zusammen. Sie mußten deswegen eine Kopfsteuer auflegen, und als das Geld nach Rom gebracht wurde, fanden es die Quästoren um den vierten Theil verfälscht, und die karthagischen
Ab:

Abgeordneten mußten zu Rom Geld aufnehmen, um das fehlende ergänzen zu können. So streng wurden die Karthager von dem römischen Senate behandelt! Doch dieser schränkte ihre Freyheit immer mehr ein. Er schien, so lange Hannibal auf den Kriegsstaat Karthagos noch einigen Einfluß hatte, nicht ruhig seyn zu können. Dieser mußte daher auf ausdrückliches Verlangen der Römer seine Generalstelle niederlegen. Hannibal, in dessen Herzen die Feindschaft gegen die Römer tief eingewurzelt blieb, arbeitete nun als Minister Karthagos mit allem Eifer daran, dessen Staatskräfte wieder emporzuheben, um den Krieg gegen Rom mit Nachdruck erneuern zu können. Er brachte daher ungleich mehr Ordnung und Sparsamkeit in die karthagische Staatswirthschaft. Dieß zog ihm viele Feinde zu, und diese machten es sich zum angelegentlichen Geschäfte, die Aufmerksamkeit des römischen Senats auf Hannibals Bemühungen hinzuziehen. Man beschuldigte ihn eines Einverständnisses mit dem syrischen Könige Antiochus. Hannibal, der sich in seiner Vaterstadt, für die er so viel gethan hatte, nun nicht mehr sicher wußte, schlich sich,

sich, an einem finstern Abend, in fremder
Kleidung, heraus, und arbeitete seitdem mit
unermüdlicher Thätigkeit an der Ausführung
des Plans, die vornehmsten Monarchen zum
Untergange Roms zu vereinigen.

Hh: